

Grundlegung einer semiotischen Spuretheorie

1. Ein vorgegebenes Objekt wird entweder natürlich im Sinne eines interpretierten Anzeichens oder künstlich durch thetische Einführung durch einen Zeichensetzer dadurch in ein Meta-Objekt (Bense 1967, S. 8) transformiert, dass es durch ein Mittel bezeichnet und hierdurch in ein kategoriales Objekt (Bense 1975, S. 65 f.) verwandelt wird. Das das vorgegebene und im Rahmen der Semiose disponible Objekt (Bense 1975, S. 45) substituierende Mittel ist dadurch eingeschränkt, dass schon das vorgegebene Objekt für das es seligierende Bewusstsein eines Interpretanten oder Zeichensetzers hinsichtlich Sekanz (0.1), Semanz (0.2) und Selektanz (0.3) präterminiert ist (vgl. Götz 1982, S. 28), d.h. das disponible Objekt lässt im kategorialen Objekt, "filtriert" durch die präsemiotische Trichotomie von Sekanz, Semanz und Selektanz, seine "Spuren" zurück, wodurch das Objekt also als Spur bzw. kategoriales Objekt Teil der Präzeichen-Relation wird. Im Sinne der Saussureschen Semiotik bedeutet das, dass das Signifikat als Spur im Signifikanten präsent ist, eine Theorie, die völlig unabhängig von der Peirce-Benseschen Semiotik und der auf ihr aufbauenden mathematischen und polykontextualen Semiotik von Derrida behauptet wurde: "Dass das Signifikat ursprünglich und wesensmässig (...) Spur ist, dass es sich *immer schon in der Position des Signifikanten befindet* – das ist der scheinbar unschuldige Satz, in dem die Metaphysik des Logos, der Präsenz und des Bewusstseins die Schrift als ihren Tod und ihre Quelle reflektieren muss" (1983, S. 129).

2. Da die präsemiotische Trichotomie (0.1), (0.2), (0.3) in ihrer abstrakten Form

(0.a), (2.b), (1.c) mit $a, b, c \in \{1, 2, 3\}$ und $a \leq b \leq c$

auf die semiotischen Trichotomien vererbt wird (vgl. Toth 2008, Bd. 2, S. 14 ff.), ergeben sich die folgenden ordnungstheoretischen Kombinationen von kategorialen Objekten und kategorial-relationalen Objektbezügen:

(0.1) → (2.1)	↗ (0.1)
	(2.1) → (0.2)
(2.1)	↘ (0.3)
(0.2) ↗	bzw.
↘ (2.2)	↗ (0.2)
	(2.2)
↗ (2.1)	↘ (0.3)
(0.3) → (2.2)	
↘ (2.3)	(2.3) → (0.3)

Diese sind also die abstrakten präsemiotisch-semiotischen Schemata der Spuren-Vererbung von kategorialen Objekten auf Objektbezüge.

3. Offenbar wirken diese präsemiotisch-semiotischen Spuren in doppelter Weise: Erstens in der soeben aufgezeigten Weise von den disponiblen Objekten über die kategorialen Objekte auf die semiotischen Objektbezüge, andererseits aber ebenfalls auf die semiotischen Mittel, mit welchen die disponiblen Objekte bezeichnet werden, d.h. wir müssen von dem folgenden Präzeichen-Schema ausgehen:

$$(3.a) \left. \begin{array}{l} (0.d) \\ \downarrow \\ (2.b) \end{array} \right\} \rightarrow (1.c)$$

Hiermit soll also ausgedrückt werden, dass die präsemiotische Spur zunächst auf den semiotischen Objektbezug und dann auf das semiotische Mittel vererbt wird, wobei dieser Vererbungsprozess unter der Auspiz eines interpretierenden (natürliche Zeichen) oder thetischen (künstliche Zeichen) Bewusstseins stattfindet. In Abwandlung der von Bense (1979, S. 82) benutzten kreationstheoretischen Schreibung können wir das obige Schema also wie folgt vereinfachen und präzisieren:

$$(3.a) \gg \begin{array}{l} (0.d) \\ \Upsilon \\ (2.b) \end{array} \succ (1.c)$$

Damit können die 15 präsemiotischen Zeichenklassen als Basis einer semiotischen Spuretheorie wie folgt notiert werden:

$$1 \quad \begin{array}{l} (0.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (2.1) \end{array}$$

$$2 \quad \begin{array}{l} (0.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (2.1) \end{array}$$

$$3 \quad \begin{array}{l} (0.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (2.1) \end{array}$$

$$4 \quad \begin{array}{l} (0.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (2.1) \end{array}$$

$$5 \quad \begin{array}{l} (0.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (2.1) \end{array}$$

$$6 \quad (0.3) \\ (3.1) \gg \underset{(2.1)}{\Upsilon} \succ (1.3)$$

$$7 \quad (0.2) \\ (3.1) \gg \underset{(2.2)}{\Upsilon} \succ (1.2)$$

$$8 \quad (0.3) \\ (3.1) \gg \underset{(2.2)}{\Upsilon} \succ (1.2)$$

$$9 \quad (0.3) \\ (3.1) \gg \underset{(2.2)}{\Upsilon} \succ (1.3)$$

$$10 \quad (0.3) \\ (3.1) \gg \underset{(2.3)}{\Upsilon} \succ (1.3)$$

$$11 \quad (0.2) \\ (3.2) \gg \underset{(2.2)}{\Upsilon} \succ (1.2)$$

$$12 \quad (0.3) \\ (3.2) \gg \underset{(2.2)}{\Upsilon} \succ (1.2)$$

$$13 \quad (0.3) \\ (3.2) \gg \underset{(2.2)}{\Upsilon} \succ (1.3)$$

$$14 \quad (0.3) \\ (3.2) \gg \underset{(2.3)}{\Upsilon} \succ (1.3)$$

$$15 \quad (0.3) \\ (3.3) \gg \underset{(2.3)}{\Upsilon} \succ (1.3)$$

Es stellt sich heraus, dass Photos, gemalte Porträtbilder, lautmalende Wörter u.ä., welche die Spuren ihrer repräsentierten Objekte “sichtbar” in den Zeichen festhalten, lediglich Spezial-

fälle von präsemiotischer-semiotischer Spurenerhaltung im Sinne der Aufhebung der Kontexturgrenze zwischen Zeichen und Objekten innerhalb der Präsemiotik sind. Spuren können gar nicht verloren gehen, denn sie sind durch die Vererbung der präsemiotischen Trichotomie von Sekanz, Semanz und Selektanz in die semiotischen Trichotomien garantiert. Diese formale Tatsache, die wir hier anhand von beiden präsemiotischen Spuren, nämlich der Vererbung kategorialer Objekte einerseits und zuerst auf die semiotischen Objektbezüge und andererseits und zweitens auf die semiotischen Mittelbezüge, aufgezeigt haben, geht zusammen mit umgangssprachlichen Wendungen wie “auf der Spurensuche von jdm. sein”, wo man also im Grunde davon überzeugt ist, dass das Haus, in dem etwa Goethe gewohnt hatte, noch heute seinen “Geist”, “Schatten” oder seine “Aura” beherbergt, dass eine Buchausgabe, die Goethe noch in seinen Händen hielt, “inspiratorisch” wirkt, dass man “in jds. Fussstapfen” tritt, was ja nicht wörtlich, d.h. semiotisch, sondern im Sinne einer präsemiotischen Spur zu verstehen ist, wofür man etwa im Ungarischen sogar “nyomda”, eigentlich “Abdruck” (zu nyomni “drücken”), verwendet. Und vom Geist oder Schatten einer zeitlich zurückliegenden Person bis zur Vorstellung ihrer trotz dem Tode ununterbrochenen Präsenz in einem Hause als Grundvorstellung vieler Horrorgeschichten und – filme ist es nur noch ein kleiner Schritt. Es handelt sich hier also nicht um vorrationalistische und seit der Romantik bis in unsere Zeit konservierte Relikte, sondern in Sinne der präsemiotisch-semiotischen Spurenvererbungstheorie um feste Tatsachen, die deshalb in der Mythologie und Mystik gelandet sind, weil sie zusammen mit der mit der zweiwertigen aristotelischen Logik unverträglichen Präsemiotik aus unserem rein objektiven logischen Denken, das keinen Spielraum für Polykontextualität bereit hält, ausgegrenzt wurden.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Götz, Matthias, Schein Design. Diss. Stuttgart 1982

Toth, Alfred, Semiotics and Pre-Semiotics. 2 Bde. Klagenfurt 2008

©2008, Prof. Dr. Alfred Toth